

Kunstgeschichte in Bonn – traditionsbewusst und trotzdem modern

Paul Clemens Erbe. Das Kunsthistorische Institut Bonn / hrsg. von Harald Wolter-von dem Knesebeck, mit Beitr. von Heijo Klein ... – Berlin [u. a.]: Dt. Kunstverl., 2014. – 139 S. : Ill., graph. Darst. – (Opaion. Schriften aus dem Kunsthistorischen Institut Bonn; 1) ISBN 978-3-422-07300-5; 14,90 EURO

Die Publikation bildet den Auftakt zu einer neuen Schriftenreihe namens OPAION, in der „in einem zeitgemäßen Gewand kleinere Schriften aus dem KHI erscheinen sollen.“¹ Die Reihe mit einem Aufsatzband beginnen zu lassen, der die vielfältigen Leistungen des Institutsgründers Paul Clemen würdigt, der die historischen Grundlagen dokumentiert, Entwicklungen am und Zukunftsperspektiven für das Kunsthistorische Institut aufzeigt, entspricht einer konzeptionell traditionellen Vorgehensweise.

Der Band umfasst insgesamt vier Aufsätze:

Heijo Klein widmet sich in seinem Beitrag „Die Abguss-Sammlung des Kunsthistorischen Instituts“ detailliert dem Aufbau, der sukzessiven Erweiterung sowie der Aufstellung und Präsentation der Abguss-Sammlung. Seit seinem Amtsantritt 1902 verfolgte Paul Clemen offenbar mit großem Engagement die Absicht, Abgüsse von originalen, für die europäische Kunstgeschichte bedeutsamen Skulpturen in der 1913 eröffneten Skulpturenhalle zusammenzuführen. Diese Sammlung entstand nicht allein aus didaktischen Überlegungen, sie war vielmehr auch als Museum für eine breite Öffentlichkeit zugänglich.

Letztlich handelt es sich bei den Ausführungen von Heijo Klein um eine reine Bestandsbeschreibung und somit stellt sich konsequenterweise die Frage nach dem Informationswert. Die wissenschaftliche Bedeutung von Abgüssen (auch) in

Universitätssammlungen ist unbestritten.² Um diesen Ansatz herauszustellen, wäre die Ergänzung detaillierter Bestandsnachweise zu den Abgüssen sinnvoll gewesen. Unbestritten ist sicher auch der wissenschaftliche Verdienst von Paul Clemen; allerdings fragt sich der Leser, warum er mit großem Einsatz eine Tradition des 19. Jahrhunderts, eine geradezu euphorische Wertschätzung von Abgüssen, pflegte, obwohl diese spätestens seit den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts in künstlerischen wie auch akademischen Kreisen mit größter Entschiedenheit abgelehnt wurde und erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine erneute Wertschätzung erfahren hat.³ Über die Gründe für das „Schwimmen gegen den Strom“ hätte man gerne mehr erfahren.

In ähnlicher Weise ist der zweite Beitrag – „Das Neue Paul-Clemen-Museum“ von Harald Wolter-von dem Knesebeck – strukturiert. Wiederum steht die Abguss-Sammlung originaler Plastik im Fokus: die Beschreibung, ihre Erweiterung und Präsentation seit der Eröffnung des Paul-Clemen-Museums 2013. Deutlicher und konkreter als Heijo Klein geht der Autor aber auf die Vorteile ein, die eine Abguss-Sammlung für kunsthistorisches Arbeiten bietet, z. B. Schulung vergleichenden Sehens, Dreidimensionalität, flexible Zusammenstellung usw. Deutlicher wird auch das Konzept für die Wiedereröffnung als öffentlich zugängliches Museum. Es enthält eine ausgeprägte regionale Komponente: sei es durch das Zusammenspiel mit anderen Universitätsmuseen in Bonn oder die Zusammenarbeit mit anderen Museen außerhalb Bonns. Offenbar bestimmen nicht Eventcharakter und Hype die inhaltliche Ausrichtung des musealen Betriebs, sondern eine rein fachlich orientierte, kooperativ abgestimmte Strategie.⁴

Das Kunsthistorische Institut in Bonn kann aber auch anders! – Nicht in musealen Räumen, sondern vorwiegend im Foyer pflegt das Institut eine andere Facette der Ausstellungspraxis, die maßgeblich durch das Engagement der Studierenden geprägt ist. Grischka Petri beschreibt in seinem Aufsatz „Ausstellungen am Kunsthistorischen Institut seit 1953: Gespräche und Momentaufnahmen“ nicht nur die Ausstellungsaktivitäten, die sich spätestens seit den 70er-Jahren fast ausschließlich zeitgenössischer Kunst widmen, sondern fängt durch Interviews mit Beteiligten Stimmung, Umfeld und Zeitgeist ein. Seit den frühen 80er-Jahren in den Lehrplan des Instituts integriert, verliert die studentische Ausstellungsgruppe bis in jüngste Zeit offenbar nichts von ihrem Esprit.

Die Beschreibung der zum Teil provozierenden Vorhaben, die Organisation, der Umgang mit Künstlern und Partnern, die Pressekritik und vieles mehr vermittelt Authentizität und bereitet großes Lesevergnügen. Der wissenschaftliche Wert zeigt sich u. a. in der Ausstellungsdocumentation.

Der Aufsatz von Luise Leinweber „Die Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts“ beginnt untypisch. Sie stellt nämlich einen Aspekt von Bibliothek heraus, der in unserer „digitalen“ Zeit zunehmend an Bedeutung gewinnt, bibliothekspolitisch aber eher eine untergeordnete Rolle spielt. Trotz der Möglichkeit, elektronische Ressourcen überall und zu jeder Zeit nutzen zu können, zieht es Studierende und Wissenschaftler in die Bibliotheken. Deren Funktion, nicht nur als Informations- und Wissensstätte, sondern auch als Ort der Begegnung und des Austausches, also auch als atmosphärisch geprägter Raum belegen entsprechende Studien⁵ und ganz konkret steigende Nutzerzahlen in Lesesälen u. ä.⁶ Insbesondere wegen der außergewöhnlichen Raumsituation⁷ ist die Bibliothek in Bonn geradezu prädestiniert für die oben beschriebene Funktion. Natürlich ist aber auch jede Bibliothek darauf bedacht, mit „ihren Pfunden zu wuchern“ und so beschreibt auch Luise Leinweber die sehr beachtliche Entwicklung des Bestandes, quantitativ ebenso wie qualitativ. Anzumerken wäre, dass sie sich dabei nur auf Print-Medien beschränkt. Das Angebot an fachlich relevanten elektronischen Quellen wäre gleichermaßen von Interesse, auch wenn

diese Medien in die Zuständigkeit der Universitätsbibliothek fallen und damit strukturelle Aspekte gestreift werden, die an anderer Stelle durchaus zur Sprache kommen, so der Hinweis auf die Einbindung in das universitäre Bibliothekssystem.

In Bibliothekskreisen ist bekannt, dass das KHI über eine gut ausgestattete und gut funktionierende Bibliothek verfügt; in manchen kunsthistorischen Kreisen ist sicher der museale Anspruch, in anderen der Praxisbezug in der akademischen Ausbildung bekannt. Die gelungene Zusammenfügung der thematisch, inhaltlich und methodisch unterschiedlichen Aufsätze im vorliegenden Sammelband jedoch lässt das Kunsthistorische Institut nicht mehr nur als renommierte Lehr- und Wissenschaftseinrichtung erscheinen, sondern macht das Institut in seiner Vielfältigkeit auch fachübergreifend und öffentlichkeitswirksam bekannt.

Elisabeth Häger-Weigel – (*Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Kunstbibliothek*)

1. Harald Wolter-von dem Knesebeck, *Vorwort*. In: *Paul Clemens Erbe. Das Kunsthistorische Institut Bonn*, Berlin 2014, S. 8.
2. Cain, Hans Ulrich, *Gipsabgüsse. Zur Geschichte ihrer Wertschätzung*. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (1995), S. 200–215; für die Abgüsse antiker Plastik vgl. zuletzt Schreiter, Charlotte, *Antike Plastik um jeden Preis. Gipsabgüsse und Kopien antiker Plastik am Ende des 18. Jahrhunderts (Transformationen der Antike, Bd. 29)*, teilw. zugl. Diss. Berlin 2010, Berlin 2014.
3. Siehe FN 2, S. 200 ff.
4. Vgl. zur Bedeutung von Universitätsbibliotheken insgesamt <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf> [letzter Zugriff: 20.08.2015]; siehe auch Beiträge zu einzelnen Sammlungen wie z. B. *Schätze der Wissenschaft. Die Sammlungen, Museen und Archive der Philipps-Universität Marburg*, hg. von Christoph Otterbeck und Joachim Schachtner, Marburg 2014.
5. Zuletzt Weis, Julia, *Aufenthalt in Bibliotheken (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Bd. 390)*, Berlin 2015, siehe <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-390/PDF/390.pdf> [letzter Zugriff: 20.08.2015].
6. So z. B. an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.
7. Vgl. S. 115, Zitat von Andreas Tönnemann.